Zoologisches und Persönliches aus den 30 Briefen von K. F. Lusser an Gerold Meyer von Knonau (1804–1858), 1824 – 1856 u. o. D.

M. v. K. war Geschichtsforscher, Geograf und erster Archivar des Kantons Zürich

Zentralbibliothek Zürich, Briefe F. A. M. v. K 350.

Brief 1 ohne Datum

- Lusser berichtet über einen tollwütigen Fuchs in Bürglen.
- Als Reaktion darauf wurden der Fuchs und ein gebissener Hund erschlagen.
- Es sei seit Menschgengedenken der erste Tollwutfall in Uri.

So eben erschalt die Nachricht von Bürglen daß sich da ein wüthender Fuchs gezeigt, derselbe drang bis in einen Stall und biss einen Hund, der anwesende Bauer durch die Krankheit des sonst scheuen Fuchses auf den Gedanken gebracht, derselbe möchte wüthend seyn, erschlug sogleich Fuchs und Hund. Der Umstand macht um so mehr Aufsehen, weil seit Menschengedenken hier im Lande weder wüthende Füchse noch Hunde gesehen worden.

Brief 23 vom 13. Mai 1837

- Lusser berichtet, dass er seit dem Erscheinen seiner Beschreibung (1834?) nur wenige neue Arten von Tieren und Pflanzen gefunden habe.
- Bei den Tieren sind es drei Vogelarten und eine Fischart. Um welche es sich handelt, schreibt Lusser nicht.
- Franz Josef Nager aus Andermatt hat Lusser auch einen neuen Fund eines Säugetiers gemeldet.

Neue Entdekungen im Gebiethe der Naturkunde habe seit Erscheinung meiner Beschr. v U. wenig gemacht.Doch habe 30 Pflanzen Species nun in meinem Vaterländchen aufgefunden und 3 Vogelarten, und eine Fischart. Durch eine Entdeckung von Herrn Nager hat sich auch die Zahl der Säugethiere nur um eine Species vermehrt.

Brief 29 vom 16. Januar 1849

- Lusser schreibt eine **ausführliche Selbstbiografie**
- Darin berichtet er an Meyer detailliert aus seinem Leben.
- Da diese Aufzeichnung auch aus naturwissenschaftlicher Sicht interessant sind, wird sie hier im ganzen Umfang wörtlich wiedergegeben.

Herrn
Herrn Gerold Meyer
Archivar
in Zürich

[Stempel 1]
ALTORF 17 – 1

[Stempel 2]
ZÜRICH 18 JAN 1849 VORMITTAG

[Wachssiegel, schwarz]

[Briefseite 1, p. 88]

Selbstbiographie von Karl Franz Lusser v Altdorf Arzt alda, und Landam̄añ von Urÿ.

Nachdem meine Mutter von einem kleinen Familien Concertchen, das an ihrem Namensfest in einem befreundeten Hause gegeben wurde, spät am Abend zurückkehrte, ward sie von Wehen befallen, und mitten in der Nacht vom 9-10 März 1890 [1790] ward ich gebohren, und am folgenden Morgen in der Pfarrkirche zu Altdorf getauft als ehelicher Sohn von Stadthalter JMaria Lusser, und Franziska Schmid.

Unser Haus stand zwischen der Pfarrkirche, und dem Capucinerkloster auf einer einsam̄en Wiese voll Obstbäumen in schöner Aussicht.[1] Da verlebte ich von einer alten, in unserm Hause grau gewordenen, Magd sorgfältig bewacht, und von meiner guten Mutter als das jüngste lebende von 17 Kindern zärtlich geliebt, in Gesellschaft von ein paar Nachbahrskindern gleichen Alters meine erste Jugend, deñ von den fünf noch lebenden Geschwister, war die jüngste sechs Jahre älter als ich.Mañ hielt mir einen Hauslehrer, von dem ich im Schreiben und Lesen dürftigen Unterricht erhielt, und fast nie unter andere Kinder kam, ausser am Sontag in der Kinderlehre, wohin mich aber meistens die Magd begleitete, damit mir andere Buben nichts zu leid thun. Ueberhaubt kam ich nur selten in den Fleken hinunter.

Diese zu grose Sorgfalt, und Abgeschiedenheit mag allerdings meine Unschuld länger bewahrt haben, aber für Entwiklung meiner geistigen, und phÿsischen Anlagen war sie nicht günstig.Von Kindheit an hatte ich grose Neigung und auch Anlage für Musik, und Zeichnen und Mahlereÿ ohne Gelegenheit zur Entwicklung zu haben. Auch für Naturgeschichte empfand ich früh schon grose Neigung. Raffs[2] Naturgeschichte, und eine andere, deren Tittel ich nicht mehr weis, und worin Thiere und Vögel bunt gemahlt waren, waren meine Lieblingsbücher nebst einem alten Kriegsbuche.

So schwand meine frühe Jugend still und monoton dahin, als die Stürme der Revolution herein brachen, meinen Jdeenkreiß durch die vielen Erzæhlungen, denen ich mit Gespañtheit abhorchte, erweiterten, und einen mächtigen Eindruck auf meine ohnehin lebhafte Phantasie machten. Unvergeßlich ist mir heutte noch der Herbsttag, an welchem die Bauren massenhaft meinen Vater umstürmten, und die Oefnung des Zeughauses ertrozen wollten, und das Entsezzen, das sich Abends auf allen Gesichtern zeigte,als der Him̄el sich furchtbahr röthete, und die Schrekensbothschaft von Unterwaldens Schiksal eingelauffen war. Aber nichts ergriff mich so, als der namenlose Schmerz meiner lieben Mutter, als kurz danach meinen Vater kaum 50 Jahre alt durch einen

[Briefseite 2, p. 89]
Schlagfluß, der ihn am Schreibtisch überraschte, dahinraffte. Die Bürde des Amts hatte ihn erdrückt. Rechtlich und friedliebend wie er war, griff es ihn zu sehr an, weñ die Landleute, auf deren ausdrücklichen Wunsch er die Bezirksstatthalterstelle angenom̄en hatte, in ihm den Beamten einer verhaßten Regierung zu beschimpfen begannen, während die Regierung ihm im̄er zu grose Milde und Nachsicht vorgeworfen.

Wenige Monate nach dem Tode des Vatters verloren wir beÿ der Brunst von Altdorf am 5ten Aprill 1899 [1799] zweÿ Häuser samt fast allem Hausgeræth, indem fast alles im

[1] in der heutigen Brunegg, Kapuzinerweg 26
[2] Raff, Georg Christian (1748-1788) Schriftsteller und Pädagoge in Stuttgart – «Naturgeschichte für Kinder»

Fleken mit Löschen und Retten beschäftiget war, meine Brüder in Hoffnung, die wie ein Feurregen daher fliegenden Funken löschen zu können, zu lange auf dem Dach verweilten, und dan nicht mehr Zeit hatten, das von der Mutter und Schwestern zusamengehakte wegzutragen. Unvergeßlich ist und bleibt mir lebenslang diese Schrekensnacht, wo wir in Schaddorf beÿ einem bekañten Baursman ein Obdach suchten, und fanden xxx

Von Schaddorf zogen wir am folgenden Morgen zum Bruder meiner Mutter Herrn Landam̄añ Thadeus Schmid, dessen Haus vom Feuer verschont gebblieben, und fanden dort Aufnahm und ein paar Zim̄er zur Wohnung.[3] Wie arm fühlte ich mich, da! Vor wenig Tagen noch im Ueberfluß von allerleÿ Spielzeug, hatte ich jetzt nichts, als ein Heiligen Bildchen, das mir ein alter Geistlicher schenkte, und als ich einige Monath später wieder ein Schächtelchen bleierne Soldaten geschenkt erhielt, da fühlte ich mich sehr reich.

Auf die Brunst folgte der Baurenaufstand gegen die Franzosen, die wiederhohlten Kämpfe zwischen diesen und den Oestreichern, und Russen, von Schuhle war da keine Rede, und der vorhin stille zurückgezogene nun neun Jahr alte Knabe ward unter andere Knaben geworfen, und lebte mit solchen unter einem Dach in einem Hause an der Landstraß, wo viel Leute aus und eingiengen, und selbst die Municipalitæt ihren Siz hielt. Tag und Nacht beschäftigte nun Krieg seine Phantasie, alle Spiele waren kriegerisch, und an Beispielen roher Ausgelassenheit bey Soldaten fehlte es nicht. Als endlich wieder einige Ruhe eintratt, und die Schule neu organisiert wieder eröffnet wurde, besuchte auch ich dieselbe,war aber nicht einer der Fleisigen, sondern einer der unruhigsten und zerstreutesten Knaben, doch war auchmir einige Wochen das ehrende Zeichen zu tragen vergön̄t.

[Briefeite 3, p. 94]
Groß war mein Vergnügen, daß mein æltester Bruder, der mittlerweile aus eigenem Antrieb in Solothurn seine Studien fortgesezt, indem er der ital.und franz. Sprache kundig als Erzieher von 2 Fräuleins Anstellung gefunden hatte, und Priester geworden war, mir erlaubte, auf seine Kosten beÿ Xav Thriner[4] Unterricht im Zeichnen zu nehmen, was ich freilich nur kurze Zeit nicht ohne Erfolg gethan. Nachdem ich nun die hiesigen lateinischen Schuhlen von der Principia bis in die zweite Rhetoric schlecht genug durchgemacht, und mich dazwischen viel auf der Jagd beschäftiget hatte, sollte ich mich nun für ein Brodfach entschliessen. Ein alter Geistlicher, der meine Anlage zum Zeichnen wahrnahm, rieth mich zum Künstler zu bilden, mein Bruder aber, glüklich in seinem Beruf als Priester, wünschte mich demselben Stande zuzuwenden. Zu ersterm hätte ich mich sehr gerne entschlossen, aber auch das leztere hatte nichts abstossendes für mich, besonders hätte mich das Predigtamt angesprochen. Doch machte zum Beding Weltgeistlicher zu werden, deñ nur der Gedanke an ein Gelübd mich für im̄er in vier Mauren einzuschliessen machte mir heiß und bang. Jm Herbst 1807 begab ich mich nun nach Solothurm, und verlohr dort ein Jahr, deñ ich war zu wenig fest in der lateinischen Sprache, um mit Genuß dort lateinische Logik zu verstehen. Auch erwachte dort eine Neigung zu einem hübschen Fräulein, die sich hier den Priester Candidaten nicht schikte, und mich zu oft vom Studiertisch weg in die schönen Buchengänge des Bleichenberges hinzog, wo wir lesend und erröthend mit klopfenden Herzen für einander vorbeÿ spazierten, die Namenszüge nebeneinander in die glatte Buchenrinde schnitten, ohne es zu wagen ein Wort zu sprechen.

Das Folgende Jahr studierte ich mit mehr Lust in Freÿburg in der Schweiz Phisik. Auch da wekte Amor in mir Gefühle für ein hübsches Fräulein, und hier blieb es nicht blos beÿm

[3] an der heutigen Gotthardstrasse 9 gegenüber dem Frauenkloster
[4] Triner, Franz Xaver (1767-1824) Schulmeister, Organist und Kunstmaler in Bürglen

Schauen, sondern es kam auch zum sprechen, und ich verdanke es vorzüglich derselben, die kein Wort Deutsch verstand, daß ich in der kurzen Zeit des Schuljahrs französisch lernte. Aber nun sollte ich auch entscheiden: ob ich weltlich bleiben, oder Priester werden wolle. Für lezteres fühlte ich besonders wegen beständiger Haltung des Cœlibats nicht genug Kraft in mir, und Priester zu werden ohne dieß vollständig zu seÿn, das wollte ich nicht; aber was sollte ich den werden?

Das wußte ich selber nicht. Eben machte mir ein Freiburgischer Oberst den Antrag als Lieutenent in sein Regiment einzutretten, dies ergriff ich mit Enthusiasmus, und schrieb deßtwegen heim. Schon träumte ich, wie ich mich im spannischen Kriege unter Napoleons Fahnen auszeichnen wolle, und sah die Orden schon auf der Brust glänzen. Aber die gute Mutter wollte den Benjamin in so gefährlicher Zeit nicht dem Mars widmen. Es kam von Hause abschlägige Antwort. Nun verlebte wieder ein volles Jahr zu Hause, ohne bestimte Beschäftigung, gleichsam wartend: ob mir etwa eine gebratene Taube ins Maul fliegen wolle. Müsigem Wirthshausleben und Spielen von Jugend an abgeneigt beschäftigte ich mich mit Lesen geschichtli-

[Briefseite 4, p. 95]
cher, und naturhistorischer Bücher, mit Zeich[n]en und Herumstreifen zu Berg und Thal, in Sumpf und Wald mit der Vogelbichse im Arm. So viel schöne Zeit ich auch dabeÿ verlohr, so hatte es doch den Nuzen daß meine zarte Complexion, und sehr schwache Gesundheit bedeutend abgehärtet, und für Strapazen, die mir später nicht fehlten, vorbereitet wurde. Auch erwachte im̄er mehr dabeÿ die Liebe für Naturwissenschaften indem sich mir so manche Beobachtung an Thieren und Pflanzen etc gleichsam aufdrang, so daß ich schon damahls nicht im geringsten lange Weile empfand, weñ ich ganze Tage allein in Wäldern herumstreifte. Meine Brüder aber meinten so könne es nicht gehen ich müsse mich für etwas entschließen, und sie hatten vollkom̄en Recht. Sie wollten, ich sollte den Antrag eines Handelsmañes annehmen, der mich noch ein Jahr nach Jtalien schicken wollte, um italienisch zu lernen, mit Beding, daß ich dem nachher sein hiesiges Weinlager besorge, und ihm seine Waare spediere. Allein das Handelsfach, der Umgang mit Körnern und Säumern entsprach mir gar nicht. Da fügte es sich, daß Herr Stadtarzt Meÿer von Zürich hieher zu einer Augenkranken Verwandten gerufen wurde, der wunderte sich, daß Uri keine einheimischen Ærzte habe, und meinte, das wäre etwas für mich. Diesen Gedanken griff ich auf, nicht sowohl aus Lust zur medicinische Praxi, sondern aus Liebe zur Wissenschaft, und weil ich hoffte in der Naturgeschichte mich ausbilden zu können. Kurz nachdem einige Bedenklichkeiten wegen den Kosten bekämpft waren, folgte ich Meyers Rath, und verfügte mich mit Empfehlungen an Herrn Pfarrer Wittenbach[5] nach Bern, wo ich unter Meisner,[6] Bek,[7] den beÿden Em̄ert,[8] Hochstetter,[9] Schifferli,[10] Tribolet,[11] und Jsenschmid [12] meine medicinisch Bildung began, und während den Studienjahren 1810-11 und 1811-12 fortsezte.

[5] Wyttenbach, Jakob Samuel (1748-1830) Theologe und Naturforscher
[6] Meisner, Karl Friedrich August (1765-1825) Pädagoge und Naturforscher
[7] Beck, Johann Heinrich (1773-1811) Professor für Physik und Chemie in Bern
[8] Emmert, August Gottfried Ferdinand (1777-1819) Physiologe
Emmert, Ludwig Karl Friedrich (1779-1834) Professor der Tierarzneikunde in Bern
[9] Hochstetter, Karl Wilhelm (1781-1811) Pathologe in Bern
[10] von Schiferli, Rudolf Abraham (1775-1837) Chirurg und Professor in Bern
[11] Tribolet, Samuel Albrecht (1771-1832) Arzt und Pathologe in Bern
[12] Isenschmid, David Rudolf (1783-1856) Arzt in Bern

Bey Herrn Serenge[13] nahm mit Vorliebe Privatcurse in der Botanic und machte mit ihm Excursionen. Herr Berghaubtmañ Tscharner[14] halfen Herr Rölli[?], und ich das Mineralien Cabinet in der Accademie ordnen beÿ welcher Gelegenheit derselbe uns Unterricht in der Orictognosic nach Werner[15] gab. Von Serenge und Tscharner, Meisner und Pfarrer Wittenbach, der mich jedes mahl sehr freundlich aufnahm, beg angeregt, began ich meine Pflanzen und Mineraliensamlung, auch eine Samlung der heimischen Vögel, nachdem ich auf dem Heimweg beÿ der Sonne in Sursee Herrn Göldli zugesehen, wie er einen Vogel ausbälgte und ausstopfte, wobeÿ mir jeden Handgriff wohl merkte.Von Bern begab ich mich nach Freÿburg im Preisgau, wo ich meine medicinischen Studien unter Laumeÿer, Braun, Karl, Schmiederer,[16] Schaffroth,[17] und Ecker[18] vollendete, beÿ Jttner mineralogische und Menzingers botanischen, xxx und zoologischen Vorlesungen zu weilen hospitierte, mir sogar erlaubte leztern einmahl zurecht zu weisen, als er Muscicapa atricapilla als Fringilla nivalis, die mir beÿde wohl bekant waren, vorgewiesen – Jch war eben im Begriff noch für ein Semester nach Wirthsburg[19] zu gehen. Da rieth Herr Proff Eker dies mir ab voraussorgend, daß Wirthsburg bald beschossen werden dürfte, wo dan wenig studiert werden würde, lieber sollte ich einstweilen heimgehen.

[Briefseite 5, p. 90]
Jn Freiburg sezte ich fleissig meine Excursionen fort, und riß meinen Mitschüler den nachmahligen Professor Perlep[20] mit Gewalt von seinen Büchern weg ins Freÿe hinaus, um die Natur nicht blos theoretisch, sondern auch practisch zu studieren, wofür er mir nachmahls dankte. Fröhlich von Kindheit an ließ ich mir das Universitätsleben wohl schmeken, ohne jedoch mich dem sogenañten Burschenleben zu überlassen, auch hätte weder mein Geldbeutel noch meine Gesundheit das viele Trinken ertragen, auch war ich stets friedfertig, und kam daher nie in Gelegenheit mich zu schlagen, blos war ich als Zeuge dabeÿ, als Bek[21] der nachmahlige berühmte Professer der Chirurgie den Anschiß über den Handrücken erhielt. End October 1813.

Zu Hause angekom̄en, mußte ich sogleich exercieren, dañe zum Haubtmañ erwählt mußte ich bereit seÿn, eine Comp. Jnfanterie an die Grenze zu führen. Als dieß nicht mehr der Fall zu seÿn schien, begab ich mich nach Zürich um dorten im Militärspithal, wo der Typhus herrschte, meine Dienste anzubiethen, und mich practisch zu üben. Jch war an Herrn Dr J. C. Hirzel,[22] und Herrn Archiator[23] Rahn[24]addressiert und erhielt von selben Erlaubnuß mit ihnen das Klinicum im Spithale zu besuchen. Beÿ Herrn Dr R. Schinz,[25] wo mein Bruder als Gesandter von Uri logierte, fand ich vielen Genuß für meine Liebe zur

[13] Seringe, Nicolas Charles (1776-1858) Lehrer, Botaniker
[14] Tscharner, Karl Ludwig (1787-1856) Bauleiter der Sustenpassstrasse
[15] Werner, Abraham, Gottlob (1749-1817) Mineraloge
[16] Schmiderer Joseph Ignaz (1755-1830) Mediziner und Veterinär in Freiburg in Breisgau
[17] Schaffroth, Johann August Gottlieb (1770-1824) Professor und Direktor in Freiburg im Breisgau
[18] Ecker, Johann Mathias Alexander (1766-1829) Professor für Chirurgie in Freiburg im Breisgau
[19] Wirthsburg – alte Schreibweise für Würzburg, damals auch Spottname wegen den vielen Wirtschaften
[20] Perleb, Karl Julius (1794-1845) Botaniker und Naturforscher in Freiburg im Breisgau
[21] Beck, Karl Joseph (1794-1838) Mediziner und Hochschullehrer in Freiburg im Breisgau
[22] Hirzel, Johann Konrad (1784-1814) wurde selbst Typhusopfer. Aus: «Berichte von Zürcher Ärzten, Chirurgen und
Apothekern Zürich 1815-1820»
[23] Archiator – 1. Staatsarzt
[24] Rahn, David (1769-1848) Arzt in Zürich, Pathologe, Archiater
[25] Schinz, Rudolf Heinrich (1777-1861) Zoologe

Naturkunde. Durch leztern erhielt die Anfrage: ob ich mit dem Prinzen Neuwied[26] allenfalls als Gehilfe zur Einsamlung von Naturalien etc die Reise nach Brasilien machen wollte, was ich als meinen Wünschen ganz entsprechend mit Freude aufgriff, allein meinem Bruder wurde von Herrn Dr Rahn bedeutet, meine schwache Gesundheit und damahlige Neigung zur Hectic würde dieser Reise erliegen,und so folgte dan von meiner Mutter ein Schreiben, daß ich ihr das nicht zu leid thun solle, sie wünsche mich beÿ sich zu haben. Die Reise unterblieb, aber dem Antrag Herrn Dr Rahns nach Berneck ins Rheinthal zu gehen, und dort die Praxis für Herrn Dr Riz[27] zu versehen, der aus Gesundheitsrüksichten eine Reise machen müsse, folgte ich, und kam mit den Rheinthalern gut aus.

Dort weilte ich vom Somer bis in den Spæthherbst 1814, nemlich bis Herr Riz nach beendigter Rheinthalerrevolution,[28] die mich sehr amusierte, wieder zurückkehrte. Gerne wäre ich noch auf eine Universitæt zurükgekehrt, um den Grad zu nehmen, allein meine æcconomischen Verhältnusse erlaubten es nicht. Da entschloß ich mich heim zu gehen die Praxis zu beginnen, und später, wen ich dan etwas verdient habe noch einmahl auf eine Hochschuhle zurückzugehen. Erst dan werde ich mit Nuzen studieren, und vorzüglich auf das warten, was für die Praxis am nöthigsten wäre, allein ich fand keine Zeit mehr hiefür. Den 14 Nov 1814 eröffnete ich nach abgelegtem Examen in meiner Heimath Altdorf meine Hausapothek, und übernahm die erste Patientin ein altes Fräulein auf eigene Rechnung in Spedition. Aber schon im Mærz 1815 sollte ich wieder den Degen ergreiffen, und als Haubtman zu Felde ziehen. Nicht wissend wie lange der Feldzug dauren könne, æusserte ich den Wunsch in gleichem Rang, aber als Arzt marschieren zu können, und ein Bekanter von mir both sich an als Haubtman einzutretten, wen sein jüngerer Bruder des Dienstes entlassen werde. Der Tausch wurde genehmigt, und ich erhielt eines Abends Befehl

[Briefseite 6, p. 91]
den folgenden Morgen als Bataillonsarzt abzureisen. Jch hatte nicht einmahl mehr Zeit mich bey meinen Patienten zu beurlauben. Auf diesem Feldzug durchwanderte ich mit Vergnügen kreuz und quer die Cantone Luzern Solothurn, Bern, Freÿburg, Waat, Neuenburg und Aargau – und began zurückgekehrt Ende August zu Hause wieder meine Praxis, und erfreute mich bald grosen Zutrauens. Damit waren aber auch ungeheure, und zum Theil nicht gefahrlose Strapazen verbunden, besonders zur Winterszeit. Selbe zu erleichtern benuzte ich meine Gänge zur Aufnahm von Zeichnungen und zum Sameln von Pflanzen, Steinen etc und so schwand ein Tag um den andern dahin, daß ich nicht wußte wie.

Leider war mir nicht lange das Vergnügen bey meiner Mutter zu seÿn, den sie starb schon im 2ten Jahr meiner heimischen Praxis an einem Schleimfieber[29] 62 Jahr alt, und von Kumer über den frühen Verlust ihres Gatten, und die bösen Zeiten sehr gebäugt. Vermögen konnte sie mir nicht soviel hinterlassen, daß ich das zum Studieren aufgenomene Geld zurückerstatten konnte. Daß konnte erst geschehen, als etwas später eine alte Tante ins Ewige hinüber tratt, aber sehr wenig blieb mir überig zum Begin des Haushaltes, dennoch wagte ich es, eine Jugendfreundin zu heirathen, die ebenfalls noch nicht ererbt hatte, dagegen sehr brav, geistreich, und häuslich erzogen war. Jch traute auf meine Kunst, und

[26] Prinz Neuwied – Maximilian Alexander Philipp Prinz zu Wied-Neuwied (1782-1867) Naturforscher, Ethnologe.
Er wurde vom berühmten Schweizer Maler Karl Bodmer (1809-1893) begleitet.
[27] Ritz, Johann Jakob (1764-1817) Arzt in Berneck
[28] 1814 Rheintaler Revolution gegen die neue Verfassung des Kantons St. Gallen
[29] Schleimfieber – Typhus

Gottes Barmherzigkeit, und bin nicht zu Schanden geworden. Den ersten October 1817 heurathete[30] ich mit Fräulein Theresia Müller, und den 6 December 1822 an St. Niclaus Tag beschenkte sie mich mit einem Sohn, der einzig blieb. Wie meine beÿden verheiratheten Brüder, und mein nächster Vetter ward auch ich im fünften Jahre des Ehestandes Vatter. Sonderbahrer Zufall!

Kaum war ich zu Hause eingesessen, so wollte mañ mich zum Rathsherren machen, allein es gelang mir zu wiederhohlten Mahlen bey ledig gewordenen Rathsstellen mich auszureden, weil ich die Staatsgeschäfte meinem Berufe hinderlich erachtete, dagegen ließ ich mich in die Schuhlcom̄ission, Centralarmenpflege und Hilfsgesellschaft wählen, weil ich die mit diesen Com̄issionen verbundenen Geschäfte mit meinem Berufe verträglicher erachtete fand. Erst im May 1846 koñte ich mich nicht mehr erwehren. Die Conservative Partheÿ glaubte durch mich sich zu verstärken, und so mußte ich nach hiesigem Amtszwang mich dem Volkswillen fügen, und die Stadthalterstelle, und lezten Maÿ dan auch die Landam̄ans Stelle annehmen, welche mir zu erschweren und zu verleiden die Gegenpartheÿ es an Verleumdungen nicht hat ermangeln lassen.

[Briefseite 7, p. 92]
Kaum war ich dreÿ Monate verheirathet so wurde ich mit Nervenfieber[31] krank vielbeschäftigt selbst von demselben befallen und an den Rand des Todes gebracht. Nächst Gott verdanke die Rettung vorzüglich meiner lieben Frau, die unter allen Verhæltnüssen mit männliche[m] Scharfsiñ und der grösten Sorgfalt mir zur Seite gestanden. Fast alle Frühlinge hatte ich an rheumatisch catarrhalischen Brustbeschwerden zu leiden die mir meinen Beruf freilich sehr oft beschwerlich machten, die aber seit ich mir mehr Ruhe gönne, und die grosen Beschwerden den jüngern Aerzten überlasse sich eher zu verlieren scheinen.

So viel ich an Zeit erübrigen konnte zwischen den Berufsgeschæften benuzte ich zur Ordnung meiner Samlungen und zum Lesen, indem ich das versäumte an meiner Bildung soviel möglich durch Selbststudium zu ergænzen suchte, und mir deshalb aus meinen Ersparnüssen eine ordentliche Bibliothek anschafte, auch fand ich noch Zeit zu einigen litterarischen Arbeiten, die Sie keñen, auch zu Zeitungsartikeln, die meine Gesinnung ausdrückten. Diese war von jeher ächt liberal, jedem seine Recht und Freiheiten gönnend, aber eben destwegen nicht radical, ächt vaterländisch, und daher dem Treiben der Fremden, und deren Hätscheln von Herzen abgeneigt – Fest am historischen Rechte haltend, und in der Geschichte lesend, den revolutionæren Träumereyen und Stubentheorien abhold, und in religiæser Hinsicht an der christlichen Lehre Festhaltend, und mit Beruhigung und Ueberzeugung Katholisch, dabeÿ wie jeder ächte Katholik auch duldsam, und liebvoll gegen alle Menschen.

Da mein Lieber ! Haben Sie das verlangte Bild, entnehmen Sie davon, was Jhnen beliebt, mir aber schenken Sie Jhre fernere mir werthe Freundschaft, indessen ich verbleibe mit Achtung, und Ergebenheit

Jhr bereitwilliger Diener und Freund Lusser Lam̄añ [32]

Altdorf den 16ten Jæñr 1849

---

[30] heurathen, Heuratsabred – heiraten, Eheversprechen
[31] Nervenfieber – Thypus oder Dysenterie
[32] Lam̄añ – Landammann

[beigefügter Anhang, nicht zuzuordnen, p. 96]

Das Schwerste was mir ohne den Verlust der Eltern vorgekom̄en war, daß mein lieber Sohn, der mir von Kindheit an gar kein Anlaß zu Verdruß gegeben meine Hoffnung vereitelte indem er nicht in meine Fußstapfen tretten, und mich gleichsam fortsezen, sondern Priester werden wollte. Doch ich ließ ihm freÿe Wahl und da ich ihn nun als Priester sehr vergnügt und glücklich sehe, und ihn beÿ mir habe, so bin ich just auch wohl zufrieden, blos fällt mein Beruf beÿ zunehmendem Alter mir lästiger. –